

Rundschlag

VON UWE ROTH

Der Anfang vom Ende vor 25 Jahren

Am 3. Oktober wird immer gejubelt. Warum eigentlich? Wo uns doch die Folgen der deutsch-deutschen Wiedervereinigung heute nur so um die Ohren fliegen. Der 3. Oktober sollte eigentlich ein Trauertag wegen schwerwiegender politischer Fehler sein, deren fatale Ausmaße erst jetzt so richtig sichtbar werden.

Nehmen wir die Einheitswährung, den Euro: Der Wiedervereiniger Helmut Kohl wollte Ende der 1980er Jahre den Euro nicht. War nicht sein Ding. Der damalige Bundeskanzler sagte, die Einheitswährung kann kommen, wenn Europa vereint ist. Seine Berater sagten dazu Krönungstheorie. Die Franzosen wiederum wollten keine Wiedervereinigung, aber den Euro. Sie sagten, eine einheitliche Währung würde die europäische Einigung beschleunigen. Das hieß dann Lokomotiventheorie.

Außerdem sagten die Franzosen – und nicht nur die –, wenn sich die Deutschen auf das finanzielle Abenteuer Wiedervereinigung einlassen, wollen wir nicht von der deutschen Währung abhängig sein. Die D-Mark war damals die Leitwährung in Europa. Folglich verlangte Frankreich eine Europäische Zentralbank, auch der Mitsprache wegen.

Kohl knickte ein, akzeptierte den Euro, denn er wollte ja unbedingt die Wiedervereinigung jetzt – und nicht später. Sofort halt. Allerdings hatte er nicht den Mut, im Bundestag laut zu sagen, zu einer einheitlichen europäischen Währung gehört eine europäische Finanzaufsicht. Die Abgeordneten hätten ihm dies nie abgekauft. Den Euro zu akzeptieren, war für sie bitter genug. So kam es zu einer europäischen Währung, die aber streng national kontrolliert wurde. Konnte nicht gutgehen, ging nicht gut. In der Öffentlichkeit bekam das in der Euphorie der Maueröffnung keiner mit.

Und dann kalkulierten die Volks- und Finanzwirtschaftler: Je mehr Menschen mit dem Euro bezahlen, umso stabiler muss die Währung werden. Je größer der gemeinsame Markt, umso besser. Deswegen durfte jeder EU-Staat beim Euro mitmachen, wenn er nur leises Interesse anmeldete. Eben auch Irland, Portugal, Italien und Griechenland. Und weil die Theorie so überzeugend schien, vergrößerte man nicht nur planlos den Binnenmarkt, sondern auch den globalen Markt. Schließlich sollte der Euro so wichtig werden wie der Dollar, vielleicht sogar ein bisschen wichtiger. Die deutsche Wirtschaft jubelte bei jeder Markterweiterung am lautesten.

Menschen mutierten von den 1990er Jahren an zu Verbrauchern. Und nicht allein die Griechen waren damit überfordert. Die Globalisierung formte weltweit aus Menschen Verbraucher. Wer sich nicht leisten kann, Verbraucher zu sein, hat Pech gehabt. Flüchtlinge hilft letzten Endes den wenigsten.

Also, wenn am Samstag die Wiedervereinigung gefeiert wird, ist auch etwas Demut angebracht. Am Anfang kam die Wiedervereinigung, die brachte den Euro und die globalen Märkte, die aus den Menschen Verbraucher machte. Vielleicht fällt es manchen deswegen so schwer, Flüchtlinge als Menschen zu sehen.

Landeszuschuss für das Wiesel

Ausbau der Barrierefreiheit

Rudersberg.

Gute Nachricht für das Wiesel: Der Zweckverband „Verkehrsverband Wieslauffahrtbahn“ erhält aus dem Programm nach dem Landeseisenbahnfinanzierungsgesetz im Frühjahr 2016 ganze 852 000 Euro. „Mit diesem Geld planen wir, im 3. Quartal 2016 die Bahnsteige an den Bahnstationen Schorndorf-Hammerschlag, Haubersbronn Mitte, Schlechtbach und Rudersberg Bahnhof von 38 auf 55 Zentimeter zu erhöhen“, sagt Landrat Dr. Richard Sigel. So könne der Einstieg in die Fahrzeuge wesentlich erleichtert werden. Das Geld sei für den weiteren Ausbau der Barrierefreiheit auf der Wieslauffahrtbahn eine wertvolle Unterstützung. Des Weiteren soll mit diesen Mitteln an den Haltestellen der Wieslauffahrtbahnstrecke ein bündelfunkbasiertes Informationssystem eingerichtet werden. „Bei Verspätungen und Zugausfällen können die Fahrgäste der Wieslauffahrtbahn dann zeitnah informiert werden“, erläutert Eberhard Frank, Geschäftsführer des Zweckverbands Wieslauffahrtbahn. Im Rahmen des Landeseisenbahnfinanzierungsgesetzes (LEFG) stellt das Land Baden-Württemberg acht Millionen Euro für die Infrastruktur von Personen- und Güterverkehr auf der Schiene zur Verfügung. Die zehn Millionen Euro Sondermittel sollen der nachhaltigen Erhaltung der Infrastruktur (zum Beispiel Bahnsteige, Infosysteme, Herstellen von Barrierefreiheit) dienen.

Die Menschenfreundin

Nach 38 Berufsjahren bei Pro Familia Waiblingen geht Reinhilde Menches in Ruhestand

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED PETER SCHWARZ

Waiblingen.

38 Jahre lang hat Reinhilde Menches bei Pro Familia Waiblingen gearbeitet – als sie anfang, wurden Frauen wie sie noch als Anstifterinnen zur Abtreibung geschmäht. In Wahrheit ist sie eine Menschenfreundin und Familienhelferin. Jetzt geht sie mit 65 in Ruhestand.

„Wir haben abgetrieben!“ So lautete die Schlagzeile im Stern am 6. Juni 1971: Hunderte von Frauen bekannten, dass sie gegen geltendes Recht verstoßen hatten, von Senta Berger bis Romy Schneider. Eine wilde Debatte brodelte auf über Sinn und Unsinn eines Gesetzes, das Frauen in die Heimlichkeit trieb und zu Ärzten irgendwo in Jugoslawien oder Holland. 1976 trat die „Indikations-Regel“ in Kraft – sie erlaubte Schwangerschaftsabbrüche unter strengen Voraussetzungen, bei Gefahr für das Leben der Schwangeren oder schwerer sozialer Notlage. Die Frauen mussten ihr Schicksal nicht mehr in die Hände mehr oder weniger vertrauenswürdiger Mediziner im Ausland legen; dafür waren sie nun dem Verständnis oder Unverständnis eines deutschen Arztes ausgeliefert, der ihnen eine Indikation bescheinigte oder auch nicht.

1977 begann Reinhilde Menches bei Pro Familia Waiblingen, als Pionierin in einem Provisorium: Den Wartebereich teilte sich die Einrichtung mit einem Schachclub, über unwirtschaftlichen Resopaltischen Tümpel-Turnier-Urkunden. Als „Abtreibungsunternehmen“ wurde Pro Familia verunglimpft, bis heute ist derlei bisweilen zu hören. „Das war von Anfang an ein Zerrbild“, aber gegen solche Vorurteile „kann man schlecht anstinken“: Vielleicht brauchen manche Leute „für schwierige Themen einfach Sündenböcke“.

In den 90er Jahren wurde das Recht weiter liberalisiert: Ein Abbruch bleibt bis zwölf Wochen nach der Befruchtung straflos, wenn die Frau an einer Schwangerschaftskonfliktberatung, zum Beispiel bei Pro Familia, teilgenommen und ihre Lage offen erörtert hat, ohne Bevormundung, ohne Psychodruck – und seit 2000 ist die Zahl der Abbrüche in Deutschland stetig gesunken, von jährlich 135 000 auf 100 000.

Die Dynamik eines Beratungsgesprächs

Zum Gebären überreden? Zum Abbruch ermuntern? „Das mach ich nicht, nein.“ Reinhilde Menches hilft, im Gespräch das Gefühlschaos zu ordnen. Manche Frauen kommen „mit einer fertigen Meinung“, aber „viele sind sehr ambivalent, sie ringen mit der Entscheidung“, vielleicht treten sie zunächst „ganz forsch“ auf, aber „wenn sie merken, sie können offen reden, lassen sie auf einmal die andere Seite zu“, erzählen von „schlaflosen Nächten“, Trauer, Schuld-



Reinhilde Menches, 65, geht in Ruhestand.

Bild: Schneider

gefühlen. Menches ermutigt: Sie können selbst entscheiden, jederzeit. Sie können in der letzten Minute „beim Arzt vom Stuhl runterhopsen und sagen, ich hab’s mir anders überlegt“. Aber auch das sagt sie klar: Die Entscheidung, eine Schwangerschaft zu beenden, kann „verantwortungsvoll“ und „der Situation angemessen“ sein; bei der 15-Jährigen aus zerrütteten Verhältnissen etwa, der mit depressiver Absehbarkeit eine Zukunft als Alleinerziehende ohne Berufsausbildung bevorsteht, wenn sie jetzt Mutter wird; bei der End-Dreißigerin, die zwei Kinder hat, gerade wieder in den Beruf einsteigt und spürt, ihr Mann will kein drittes, die Familie könnte darüber zerbrechen.

Menches hat oft beobachtet: Dass ein Partner die Entscheidung für ein Kind mitträgt, „du kannst auf mich zählen“, dass er bereit ist, sich gemeinsam „auf das Wagnis einzulassen“ – das ist „viel wesentlicher als die materielle Situation“.

Pro Familia hat sich enorm weiterentwickelt mit den Jahrzehnten, neue wichtige Aufgaben für sich entdeckt – nur ein Beispiel: „Meinem Kind soll’s gut gehen“, heißt der vom Land preisgekrönte Kurs, den Menches entwickelt hat für Eltern, die sich trennen wollen oder geschieden sind.

Der Mann ist schwerst gekränkt, die Frau tief verletzt, er auf sie wütend, sie von ihm enttäuscht – und aus all dem sollen sie die

Kinder raushalten, nicht an ihnen zerren, sie nicht als Bündnispartner vereinnahmen, als Waffe benutzen, sondern eine Brücke über allen Zwißt bauen und kooperieren zum Wohl von Sohn und Tochter: Kann das gelingen? „Ja!“ Die meisten Paare „kriegen gute Lösungen hin, Gott sei Dank. Eine große Leistung, ich bin da voller Respekt.“

In ihren 38 Jahren „haben sich vor allem die Männer so verändert, das ist sagenhaft! Sie wollen nicht mehr nur der Bezahlpapa sein, der Bespaßungspapa am Wochenende“, wollen „am Alltag beteiligt sein“, an der Erziehung mitwirken; in den Kursen waren „häufig mehr Männer als Frauen“.

„Es hat mir immer Spaß gemacht!“

Sie hält inne, lässt das Gespräch Revue passieren und sinniert; sie sagt: „Eigentlich lauter schwierige Arbeitsfelder mit vielen Konflikten.“ Und, herzlich lachend: „Es hat mir immer Spaß gemacht! Kein Tag war wie der andere, langweilig ist es mir nie geworden.“ Und immer konnte sie sich „identifizieren“ mit ihrer Aufgabe, sie ruhte in dem Wissen: Es ist sinnvoll, was du tust.

„Ich habe viel gelernt von den Klienten, von ihrer persönlichen Stärke, die ich war oft sehr ergriffen, wie Menschen mit ihrem Schicksal umgehen. Ich habe viel davon profitiert für meine eigene Persönlichkeit, für meine eigene Entwicklung – es ist ein ganz toller Beruf.“ Sicher, er war nicht immer einfach. Aber so oft im Leben ist nicht das Leichteste das Beste, so oft entpuppt sich Schwieriges als erfüllend.

Pläne für den Ruhestand? Keine großen. Radfahren. Reisen. Und im Übrigen gibt es da ein paar Menschen, „um die ich mich auch kümmern muss“: Die Frau vom angeblichen „Abtreibungsunternehmen“ hat einen „Sack voll Enkel“, sieben an der Zahl.

Und vieles mehr

■ Auch **Sexualpädagogik** gehörte zu Reinhilde Menches’ Aufgaben bei Pro Familia, sie ging in Schulen, unterm Arm ein „Köfferchen mit Verhütungsmitteln“. Aus diesem Feld zog sie sich irgendwann zurück – sie lacht: „Als Oma“ sei sie da vielleicht nicht mehr die ideale Ansprechpartnerin. Aber sie ist „sehr stolz auf die jungen Kollegen, was die alles auf die Beine stellen“.

■ Noch eine Erfolgsgeschichte: Der Rems-Murr-Kreis hat ein „ganz tolles Modell“ entwickelt, um Frauen zu helfen, die **häusliche Gewalt** erleiden. Pro Familia und auch Caritas und Diakonie arbeiten dabei „ganz eng zusammen mit den Polizeireviere“. Wenn die Polizei einen Fall meldet, gehen Menches & Co „proaktiv, wie es in der Psychosprache heißt“, auf die Frauen zu und bieten Hilfe und Beratung an.

■ Kompakt

33-Jähriger bei Diebstahl erwischt

Backnang. Ein 33 Jahre alter Dieb wurde am Mittwochabend beim Diebstahl in einem Einkaufsmarkt in der Industriestraße erwischt. Ein Ladendetektiv konnte den Mann gegen 18:45 Uhr dabei beobachten, wie er Waren im Wert von über 500 Euro einsteckte. Dabei handelte es sich überwiegend um Kosmetikartikel sowie ein Akkuladegerät. Bereits vor etwa vier Wochen wurde der Mann bei einem Diebstahl erwischt, bei dem er ebenfalls Waren im Wert von über 500 Euro entwendet wollte. Der aus Georgien stammende Mann führte weder Ausweispapiere mit noch konnte er einen festen Wohnsitz vorweisen. Im Verlauf des Donnerstags wurde über die Vorführung vor einem Haftrichter entschieden.

„Restarbeiten“ auf der B 29: Nur eine Tagesbaustelle

Waiblingen/Weinstadt (ngr). Für wenige Stunden halbseitig gesperrt war am Donnerstag die B 29 zwischen den Anschluss-Stellen Beinstein und Beutelsbach in Fahrtrichtung Aalen. Wie René Schilling vom Fachbereich Straßenbau des Landratsamtes auf Nachfrage mitteilte, handelte es sich lediglich um eine Tagesbaustelle, die aber auch nur von circa 8.30 oder 9 bis 13 Uhr zu einer halbseitigen Sperrung auf nicht einmal 1000 Metern Strecke geführt habe. „Es waren Restarbeiten auf Gewährleistungsbasis, nicht von der jüngst zurückliegenden Sanierung her stammend, sondern von der des vergangenen Jahres.“ Zwischen einer Betonwand und dem Asphalt musste noch eine Fuge gezogen werden, die anschließend mit Bitumen verschlossen wurde. Weil es sich nur um eine Tagesbaustelle handelte, sei diese vorher nicht angekündigt worden.

Marcel Idler ist Jungwinzer des Jahres

Der Strümpfelbacher hat vor drei Jahren mit der Selbstvermarktung begonnen

Weinstadt (wtg).

Der Strümpfelbacher Marcel Idler hat beim Jungwinzerpreis 2015 des Weinbauverbandes Württemberg den zweiten Platz in der Kategorie „Neustart“ belegt. Idler hat sich 2012 mit seinem Fünf-Hektar-Betrieb selbstständig gemacht und die Jury mit seinem Riesling überzeugt.

Marcel Idler steckt voller Ideen und Pläne, lobte der Weinbauverband Württemberg den Preisträger. Überregional wurde er bereits hochgelobt für seinen besonderen, teilweise sicherlich sogar untypischen Weinstil. Zu Recht, urteilte die Jungwinzerpreis-Jury: Marcel präsentierte zum Wettbewerb den wohl stärksten Wein: einen 2013er Riesling trocken vom Bunten Mergel.

Der Jury gefiel aber auch die hinter der Weinberggründung stehende, von Leidenschaft geprägte Story: Schon mit 16 ergriff er die Initiative, pachtete Weinberge und lieferte das Traubengut an die Remstalkelei, heißt es in einer Pressemitteilung des Weinbauverbandes. Nach seinem Weinbaustudium in Geisenheim, das er mit einem „Leitfaden zur Gründung eines Weingutes“ abschloss, und diversen Auslandspraktika reifte der Wunsch nach dem eigenen Weingut.



Marcel Idler im Keller seines Weingutes in Strümpfelbach.

Bild: Privat

Und im Keller? Seine Art des Weinausbaus könnte man vielleicht als Slow-Wine-Methode bezeichnen: lange Maischestandzeiten, langes Hefelager sowie Spontangärung, „die sich oftmals bis ins Frühjahr ziehen kann“, wie der 27-Jährige erklärt. Das Warten lohnt sich, urteilte die Jury, die das Gesamtkonzept als „stimmig“ und „mutig“ sowie dessen „Regionalbezug“ lobte.

Derzeit steckt Marc Idler mitten in der Lese – und ist begeistert vom Jahrgang 2015. Die Bedingungen seien traumhaft, schwärmt Idler.

Damit der Riesling spritzig bleibt und nicht zu alkohollastig wird, hat er die Ernte gleich nach den früheren Sorten Rivaner und Portugieser fortgesetzt. Dass der Jahrgang so gut wird, hat er nach der langen Trockenperiode im Sommer nicht gedacht. Doch der Regen im August sei gerade noch

rechtzeitig gekommen, von den Trauben gut verarbeitet worden und einen ordentlichen Schub gegeben.

Gewonnen hat den Jungwinzerpreis Vin-Harmonie. Dahinter steht der Nachwuchs aus fünf selbstvermarktenden Betrieben in Neckarsulm: Daniel Bauer, Larissa Benz (Weingut am Wilfensee), Ludwig Berthold, Florian Halter und Silas Holzappel.

Unter der Marke Vin-Harmonie haben die fünf jungen Weinbautechniker zwei Premium-Cuvées erschaffen, deren Trauben allesamt aus der Einzellage Neckarsulmer Scheuerberg stammen.

Die Jury hält das Projekt für wegweisend und lobt: „Es ist immer besser, wenn man zusammenarbeitet. Und wenn man dann auch noch so sympathisch gemeinsam nach außen auftritt, ist dies ein ganz besonderer Pluspunkt!“